

Das Ergrünen der Revolution: der Wandel des Naturbildes in Fidel Castros kubanischem Sozialismus

Andreas Benz

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Benz, Andreas. 2021. "Das Ergrünen der Revolution: der Wandel des Naturbildes in Fidel Castros kubanischem Sozialismus." In *Environmental Humanities: Beiträge zur geistes- und sozialwissenschaftlichen Umweltforschung*, edited by Matthias Schmidt and Hubert Zapf, 143–60. Göttingen: V&R Unipress.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright



Das Ergrünen der Revolution. Der Wandel des Naturbildes in Fidel Castros kubanischem Sozialismus

Einleitung

Kuba wurde kurz nach der Jahrtausendwende in einer Studie des World Wide Fund for Nature (WWF 2006) zum nachhaltigsten Land der Erde ausgerufen. Als einzigm Staat sei es Kuba gelungen, ein hohes Wohlfahrtsniveau in Bereichen wie Bildung und Gesundheit bei gleichzeitig vergleichsweise niedrigem Ressourcenverbrauch zu realisieren. Auch wenn hierbei in etwas fragwürdiger Weise Errungenschaften einer vorangegangenen, durchaus ressourcenintensiven Epoche sozialistischer Modernisierung (1959–1989) mit dem reduzierten Ressourcenverbrauch im Kontext einer existenziellen Wirtschafts- und Versorgungskrise (ab Anfang der 1990er Jahre) verrechnet werden, verweist dieses Prädikat auf einen tiefgreifenden Umbruchprozess im kubanischen Entwicklungs- und Naturverständnis. Der langjährige kubanische Staatspräsident Fidel Castro rief – mitten in der tiefsten und bedrohlichsten Wirtschafts- und Versorgungskrise Kubas seit dem Sieg der Revolution 1959 – in einer richtungsweisenden Rede auf der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 ‚Nachhaltige Entwicklung‘ als neues Leitbild für Kuba aus (Bell 2011:244). Damit erteilte er zugleich dem bisherigen Leitbild der nachholenden Modernisierung nach sowjetischem Vorbild, das nach 1959 zunehmend die sozioökonomischen Entwicklungen Kubas bestimmte, eine klare Absage. Gleichzeitig war mit diesem Paradigmenwechsel ein tiefgreifender Wandel der offiziellen staatlichen Sichtweise auf Natur und Umwelt verbunden. Der vorliegende Beitrag untersucht im Kontext dieses Paradigmenwechsels den Wandel des staatlich artikulierten Naturbildes Kubas auf Basis von Reden und Zeugnissen Fidel Castros und analysiert ihn hinsichtlich seiner Einbettung in politische Strategien während einer existenziellen Krise. Im Forschungsfokus stehen die Fragen, welche Sichtweise auf Natur und Umwelt sich nach dem Sieg der Revolution in der kubanischen Führung etablieren konnte, wie sich dieses offizielle Naturbild Kubas im Kontext der Krisen und Transformationen in den 1990er Jahren gewandelt hat und wie dieser Wandel eingebettet ist in überge-

ordnete Veränderungen der Leitbilder sozioökonomischer Entwicklung, sowie die Frage, welchen strategischen Absichten und politischen Funktionen dieser Paradigmenwechsel gedient hat.

Methoden und Quellen

Der vorliegende Beitrag beruht auf der Analyse von 55 ausgewählten öffentlichen Reden, Interviews und Positionspapieren von Fidel Castro aus den Jahren 1959 bis 1996, in denen er sich zu natur- und umweltbezogenen Themen äußert. Die Texte wurden verschiedenen Datenbanken¹ entnommen, die ein umfassendes Archiv aller öffentlicher Reden und vieler Interviews Fidel Castros enthalten. Die Texte wurden, entsprechend der Sprache der vorgehaltenen Dokumente in der jeweiligen Datenbank, entweder im spanischsprachigen Original oder in englischer Übersetzung verwendet. Die Wahl des Zeitraums 1959 bis 1996 begründet sich darin, dass sich ab 1959, dem Jahr der siegreichen Kubanischen Revolution, ein an der sozialistischen Modernisierung orientiertes Naturbild in Kuba etablieren konnte, während der Zeitraum von 1990 bis 1996 den krisenbedingten radikalen Bruch und Paradigmenwechsel hin zum Leitbild der nachhaltigen Entwicklung abbildet. Die Analyse beschränkt sich auf öffentliche Äußerungen des langjährigen kubanischen Präsidenten Fidel Castro, der von 1959 bis zu seinem krankheitsbedingten Rückzug im Jahr 2006 die zentrale Führungsfigur Kubas darstellte. Castro prägte maßgeblich die Diskurse und die praktische Politik seines Landes und übte großen Einfluss auf die Ideologie und Leitbilder Kubas in dieser Zeit aus. Daher ist das kubanische Naturbild, mit dem in diesem Beitrag die offizielle staatliche Perspektive auf Natur und Umwelt gemeint ist, maßgeblich von Fidel Castro geprägt und findet in seinen Reden und Interviews Ausdruck. Ob und inwieweit dieses offizielle staatliche Naturbild auch in der kubanischen Bevölkerung geteilt wurde und wird, müsste Gegenstand weiterer Untersuchungen sein. Die Reden, die Eingang in den Korpus der vorliegenden Untersuchung gefunden haben, wurden auf Basis einer Stichwortsuche in den genannten Datenbanken ermittelt und durch auf Relevanz prüfendes Lesen weiter eingegrenzt, so dass 55 zentrale Dokumente für den Zeitraum 1959–1996 identifiziert werden konnten. Diese Dokumente wurden mit Hilfe der qualitativen Datenanalysesoftware MaxQDA und kodierenden Verfahren ausgewertet. Ergänzend wurden die Ergebnisse der Analyse durch wissenschaftliche Sekun-

¹ LANIC – Latin American Network Information Center: Castro Speech Data Base (1959–1996); Regierung der Republik Kuba: Discursos e intervenciones del Comandante en Jefe Fidel Castro Ruz, Presidente del Consejo de Estado de la República de Cuba (1959–2008).

därquellen und Ergebnisse von Untersuchungen des Autors zur kubanischen Umweltpolitik (Benz 2017; Völkening, Benz 2020) abgestützt.

Das Naturbild im sozialistischen Kuba bis Ende der 1980er Jahre

Die Kubanische Revolution, die am 1.1.1959 mit ihrem Sieg das Ende der Diktatur Batista herbeiführte, orientierte sich bereits nach kurzer Zeit stark am sozialistisch-kommunistischen Staats- und Wirtschaftsmodell nach sowjetischem Vorbild, wenngleich in der konkreten Ausgestaltung stets mit einer eigenen kubanischen Note versehen (Zeuske 2016:193–206). Neben den Zielen der Realisierung von Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit, der Beendigung von Rassismus und Diskriminierung und der Schaffung eines an sozialistischen Idealen ausgerichteten ‚neuen Menschen‘ stand für die Regierung Castro die soziale und ökonomische Entwicklung im Mittelpunkt, die nach sowjetischem Vorbild am Leitbild der nachholenden Modernisierung unter sozialistischen Vorzeichen orientiert war. Im sozialen Sektor wurde der Auf- und Ausbau eines kostenfreien und egalitären Bildungs- und Gesundheitssystems erfolgreich vorangetrieben (Hirschfeld 2009; Morris 2014). Im ökonomischen Sektor setzte die Regierung Castro auf intensive Agro-Industrialisierung nach sowjetischem Vorbild, die neben ersten (und weitgehend gescheiterten) Versuchen des Aufbaus einer (Schwer-)Industrie die Industrialisierung der Landwirtschaft und den Ausbau umfangreicher Bewässerungsinfrastrukturen umfasste (Torres 2016). Ende der 1960er Jahre bildete die Landwirtschaft den bedeutendsten Sektor der kubanischen Wirtschaft, und Zucker wurde mit über 90 % Anteil an den kubanischen Exporten zum wichtigsten Ausfuhrprodukt der Insel (Suárez et al. 2012: 2726; Hoffmann 2009:95). Kuba war zum Zeitpunkt der Machtübernahme durch Fidel Castro und seine Anhänger geprägt durch großflächige landwirtschaftliche Intensivkulturen, allen voran ausgedehnte Zuckerrohr-Monokulturen neben weitläufigen extensiven Weidelandflächen. Die ehemals fast vollständige Bewaldung der Insel war bereits unter spanischer Kolonialherrschaft weitestgehend verschwunden.

Der kubanische Aufbruch zur nachholenden Modernisierung war eingebettet in den Kontext des allgemeinen internationalen Entwicklungsoptimismus der 1950er und 1960er Jahre, der sich nach Ende des 2. Weltkriegs und im Zeichen der Dekolonisationsprozesse Bahn brach. Dieser Optimismus war eng verknüpft mit der Vorstellung nachholender Entwicklung und dem Leitbild der Modernisierung, gekennzeichnet durch einen ungebrochenen Glauben in Technologie und die Möglichkeiten der Ingenieurswissenschaften. Mit dem richtigen Wissen und der richtigen Technologie, so die verbreitete Vorstellung, ließe sich (fast) jedes Problem in den Griff bekommen und insbesondere eine Beherrschung und

Kontrolle der Natur und Umwelt weitgehend realisieren. Prägende Schlagwörter dieser Zeit waren Wirtschaftswachstum, Technisierung, rationale Planung, Intensivierung, Effizienzsteigerung, Expansion, Wachstum und Wohlfahrtssteigerung (Kößler 1998:91–104).

Die in Kuba nach 1959 vorherrschende offizielle Sichtweise von Natur war maßgeblich durch diesen Kontext und die oben genannten Orientierungen bestimmt. Aus den Reden und Interviews Fidel Castros geht zunächst deutlich das Bild einer launenhaften Natur hervor, die stark geprägt ist von den Wechselfällen des randtropischen Klimas. Dieses ist gekennzeichnet durch die Unsicherheit und hohe Variabilität der Niederschläge, die einerseits immer wieder zu längeren Dürreperioden führen, andererseits aber auch häufig Starkniederschläge und Überschwemmungen auftreten lassen. Gefahr ist ein omnipräsenter Aspekt im offiziellen Natur-Diskurs auf Kuba. Insbesondere die Naturgewalt der saisonal auftretenden Hurrikane mit ihrem großen Zerstörungspotential ist ein wiederkehrendes Thema in den Äußerungen Castros, vor allem in den ersten Jahren nach dem Sieg der Revolution, die durch eine Serie von verheerenden Hurrikänen gekennzeichnet waren, so Hurrikan Donna 1960, Flora 1963, Hilda 1964 und Inez 1966. Allein der Hurrikan Flora forderte auf Kuba 1200 Todesopfer (Mas Berméjo 2006:15). Unter diesen Gesichtspunkten erscheint Natur in den Äußerungen Castros zunächst vor allem als Bedrohung, als Gefahr und als Quelle von Zerstörungen.

Andererseits ist es die Natur, die der Insel ihr großes landwirtschaftliches Potential beschert, das Kuba unter anderem zu den besten Tabakanbauregionen der Welt zählen lässt und ideale Bedingungen für großflächigen Zuckerrohranbau bietet. Betrachtet man die Aspekte von Bedrohung und Prosperität zusammen, so zeichnet sich das Bild einer launischen Natur ab, die Fluch und Segen verteilt, wann und wo sie will. Sie erscheint als unberechenbare Natur, der der Mensch ausgeliefert ist.

Castro nutzt dieses Bild als Kontrastfolie zur von ihm propagierten neuen Sichtweise auf die Mensch-Umwelt-Beziehung, die sich aus dem Leitbild der sozialistischen Modernisierung ableitet. Der ‚neue Mensch‘ des Sozialismus solle nicht nur von Unterdrückung, Diskriminierung und Ausbeutung befreit werden, sondern auch von den Launen und Gefahren der Natur. Diese Forderung wird von der kubanischen Führung insbesondere in den 1960er und 1970er Jahren vehement vertreten. Aus dieser Perspektive erscheint es nicht länger hinnehmbar, dass Gesellschaft und Ökonomie den Launen der Natur hilflos ausgesetzt sind. Es gelte, die Kontrolle über die Situation zu erlangen. Die Natur soll kontrollier- und planbar werden, ihre Unberechenbarkeit soll gezähmt und in Zuverlässigkeit umgewandelt werden. Überall dort, wo die Natur Bedrohung und Gefahr darstellt, wird sie zum Gegner erklärt, der bekämpft werden müsse. Der Imperativ zur Naturbeherrschung leitet sich oft direkt aus der Bedrohung durch

die jeweiligen Naturgefahren ab. Dort, wo Dürren und Überschwemmungen auftreten, müssten die Flüsse durch Technologie und Infrastruktur (Staudämme, Speicherbecken, Eindeichungen, Bewässerungskanäle) beherrscht und kontrolliert werden, um die Gefahren zu bannen. Auffallend ist das häufig martialische Vokabular, das Castro im ‚Kampf‘ gegen die Natur ins Feld führt. So spricht er beispielsweise in Bezug auf durch Hurrikane verursachte Überschwemmungen von einem ‚(An-)Schlag des Wassers‘² („golpe de agua“) gegen die Gesellschaft (Castro 1964, 1967), von einem „hard struggle against nature“ (Castro 1965) „to make nature obey man's will“ (Castro 1966a) und von der Notwendigkeit eines ‚Feldzugs des Volkes‘ gegen die Naturgefahren („la batalla de nuestro pueblo“) (Castro 1966b). Die Beziehung zwischen Gesellschaft und Umwelt wird von Castro als Antagonismus beschrieben, der in einem Kampf ausgetragen wird, in dem nur eine Seite gewinnen kann: „Unless we master nature, nature will master us“ (Castro 1970). Das Ziel ist die vollständige Beherrschung und Unterwerfung der Natur unter den menschlichen Willen, sei dies in Bezug auf Dürren, die es zu ‚beherrschen‘ gelte („hay que dominar la falta de agua“) (Castro 1968), in Bezug auf die Gefahr von Überschwemmungen, von denen sich die Menschen ‚befreien‘ müssen („nos liberaremos de las sequías y también de las inundaciones“) (Castro 1967), oder sei es ganz allgemein das Ziel, ‚Hürden‘ und ‚Hindernisse‘, die die Natur stellt, zu ‚bezwingen‘ („vencer los obstáculos de la naturaleza“) (Castro 1990a).

„We will struggle against the difficulties created by nature because, in the end, thus has been the story of mankind; to struggle to overcome the laws of nature, to struggle to dominate nature and to have it serve mankind. This is also part of the struggle of our people.“ (Castro 1966b, zit. in: Díaz-Briquets, Pérez-López 2000:13)

Selbst die Naturgesetze sollen ‚überwunden‘ werden. Dies deute auf eine angestrebte Umkehr der Abhängigkeiten hin: Nicht mehr der Mensch soll sich den Gesetzen der Natur beugen müssen, sondern die Natur soll den Gesetzten und dem Willen des ‚neuen Menschen‘ unterworfen werden. Castro prägte beispielsweise in den 1960er Jahren den Begriff des ‚hydraulischen Willens‘ (*voluntad hidráulica*), mit dem er die natürlichen Gesetzmäßigkeiten von unzulässigen Niederschlägen, episodischen Dürren und wiederkehrenden Überschwemmungen überwinden will:

„[...] la sequía fue el factor que nos hizo pensar en la necesidad de crear una voluntad hidráulica, porque los efectos de aquella sequía se sintieron. Y así fue como se ideó la creación de esa voluntad hidráulica, cuya existencia era necesaria.“ (Castro 1964)³

2 Textfragmente in einfachen Anführungszeichen stellen wörtliche Zitate Fidel Castros dar, die vom Autor des vorliegenden Beitrags ins Deutsche übertragen wurden.

3 Übersetzung: ‚Die Dürre war der Faktor, der uns dazu veranlasste, über die Notwendigkeit der Schaffung eines hydraulischen Willens nachzudenken, da wir die Auswirkungen der Dürre

Durch Staudämme, Rückhaltebecken, Wasserreservoirs, Bewässerungskanäle, Schleusen und Wasserverteilungssysteme soll die Natur dem menschlichen ‚hydraulischen Willen‘ unterworfen und verfügbar, planbar und berechenbar gemacht werden: „Now our problem is to get ahead of the situation, to control all these matters once and for all, to control all these floods once and for all, to master nature“ (Castro 1970). Nach dem Sieg der Revolution wurde ein umfangreiches Programm zum Ausbau der landwirtschaftlichen Bewässerung aufgelegt, das vom sowjetischen Vorbild der Agrarexpansion in Zentralasien inspiriert war. Die landwirtschaftlichen Bewässerungssysteme wurden massiv ausgebaut. Über 200 Staudämme, 800 Kleinstaudämme und zahlreiche Kanäle wurden neu angelegt, Grundwasservorkommen für Bewässerungszwecke angezapft und der Anteil der bewässerten Agrarfläche von 4 % im Jahr 1959 auf 70 % bis Ende der 1980er Jahre erhöht (Ammerl et al. 2006:129; Díaz-Briquets, Pérez-López 2000:11–13).

Die Maßnahmen zur Zähmung und Beherrschung der Natur dienten der Absicht, die Natur in den Dienst der menschlichen Entwicklung zu stellen. Diese instrumentelle Sicht auf die Natur war direkt anschlussfähig an das marxistisch-leninistische Naturbild und seine materialistische Perspektive. Natur wird hier vor allem als physisch-materielle Ressource betrachtet, die bestmöglich beherrscht und für wirtschaftliche Produktion genutzt werden soll.

Dies wurde besonders deutlich in den Zielen und Maßnahmen der kubanischen Landwirtschaftspolitik. Ab den 1960er Jahren wurde eine industrielle Landwirtschaft nach sowjetischem Vorbild etabliert, die sich am sozialistischen Agrarentwicklungsmodell orientierte. Diese Art der Landwirtschaft basiert auf großflächiger monokultureller Landbewirtschaftung unter massivem Einsatz von moderner Agrartechnologie, die den Einsatz von Kunstdüngern und Pestiziden, die Verwendung von Hochertragssorten, die Mechanisierung und den Einsatz schwerer Agrarmaschinen umfasst (Ammerl et al. 2006; Stricker 2010; Maal-Bared 2006). Dies wurde als notwendig erachtet, um bei begrenzt zur Verfügung stehender Agrarfläche die Erträge zu steigern: „La tierra no aumenta; hay que aumentar la productividad por cada metro cuadrado de tierra, con agua, con fertilizantes, con nuevas variedades de semillas y otros medios“ (Castro 1977)⁴. Weitere Charakteristika dieses Agrarmodells sind zentralistisch organisierte Staatsfarmen mit festen Planvorgaben und Produktionszielen. Sowjetische und osteuropäische Agrarberater halfen Kuba bei der Implementierung dieses Modells. Subventionierte Importe aus dem Wirtschaftsraum des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) sowie die dortige subventionierte Abnahme

verspüren mussten. Und so kam es, dass die Schaffung dieses hydraulischen Willens erdacht wurde, dessen Existenz erforderlich (geworden) war.“

4 Übersetzung: „Die Landfläche nimmt nicht zu; die Produktivität muss pro Quadratmeter Land erhöht werden, mit Hilfe von Wasser, mit Düngemitteln, mit neuen Sorten von Saatgut und anderen Mitteln.“

des kubanischen Zuckers stabilisierten dieses Agrarmodell. Die zentralen Ziele bei der Einführung dieses Agrarmodells auf Kuba waren die Intensivierung des Anbaus, die Expansion der Agrarfläche und die Steigerung der Gesamtproduktion. Beispielsweise stand das gesamte Jahr 1970 unter dem Leitziel der ‚Großen Ernte‘, der *Gran Zafra*, bei der erstmals über 10 Mio. Tonnen Zuckerrohr geerntet werden sollten, was nahezu eine Verdoppelung gegenüber der durchschnittlichen Ernte von 5,4 Mio. Tonnen der Jahre 1962–79 bedeutete (Feuer 1987:71). Dafür wurden Arbeitskräfte und Ressourcen aus anderen Wirtschaftssektoren abgezogen und auf die Landwirtschaft konzentriert. Erzielt wurde am Ende dennoch nur eine Ernte von ca. 8,5 Mio. Tonnen (Pollitt, Hagelberg 1994:553).

Es stellt sich hierbei die Frage, mit welchen Mitteln die kubanische Führung die oben ausgeführten Ziele der Naturbeherrschung und die ‚Überwindung‘ der Gesetze der Natur erreichen wollte und wie die Emanzipation des Menschen von der Willkür der Natur ins Werk gesetzt werden sollte. Die Antwort der kubanischen Führung lautete – in völliger Übereinstimmung mit dem Paradigma der nachholenden Modernisierung: durch moderne Technologie und Wissenschaft. Denn diese stelle das nötige Wissen bereit, um die Natur nach den Vorstellungen des Menschen zu nutzen, umzugestalten und zu beherrschen. Entsprechend erfolgte in Kuba seit den 1960er Jahren eine starke Förderung von Forschung und Lehre in Natur- und anwendungsbezogenen Wissenschaften wie den Agrarwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, der Biotechnologie, Agro-Chemie und weiteren.

„If we know all these things, these laws of nature, and we learn them and we learn how to control them, and in each place we do what should be done, we plant what should be planted, produce what should be produced, and work with plans, work with order – then we will control nature. Then we will lack nothing but have a surplus of everything; and when there are surpluses of everything, we approach communism.“ (Castro 1965)

Die Anwendung und Umsetzung dieses Wissens erfolgte durch eine moderne Bürokratie und die Anwendung rationaler Planungsgrundsätze im System der zentralen staatlichen Planwirtschaft.

Noch bis in die späten 1970er Jahre glaubte Castro fest an das Potential von Technologie, Wissenschaft und Produktionssteigerung, um die drängendsten Menschheitsprobleme wie Hunger, Armut, Analphabetismus oder Gesundheitsvorsorge zu lösen. Umweltfolgen wurden dabei nicht berücksichtigt und nicht thematisiert. Stattdessen herrschte eine gewisse technologisch-wissenschaftliche Machbarkeits-Hybris vor, die auf einem festen Glauben an die nahezu unbegrenzten menschlichen Fähigkeiten zur Naturbeherrschung dank Wissenschaft und Technik beruhte. Das Unmögliche sollte möglich und selbst ‚unvorhersehbare Faktoren‘ sollten beherrschbar werden: „*We have to get used to taking into consideration not only foreseeable factors, but also unforeseeable factors*“

(Castro 1966c). Durch Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Technologien sollten die Ziele der Rationalisierung und Optimierung der Naturnutzung sowie stetiger Effizienzsteigerung verfolgt werden. Die Natur sollte in größtmöglichem Maße für die Entwicklung in den Dienst gestellt werden, d.h. das Ziel war die flächendeckende und vollständige Nutzung der Natur, wie es in folgendem Zitat am Beispiel des Wassermanagements zum Ausdruck kommt:

„[tenemos que] ... construir obras hidráulicas hasta el día en que aquí no se escape al mar una gota; el mar no podrá contar con agua dulce que caiga aquí en tierra del país (...) tenemos que llegar al día en que no perdamos una gota.“ (Castro 1963)⁵

Die politische Führung Kubas verfolgte in dieser Phase das Ziel der vollständigen Inwertsetzung der Natur für die gesellschaftliche Entwicklung: jeder Quadratmeter Land, jeder Tropfen Wasser, etc. sollte vollständig für die Produktion genutzt werden, wie auch in folgenden Zitaten deutlich wird:

„Política del país: que no vaya al mar una gota de agua.“ (Castro 1977)⁶

„This is what we should do with all this land – not leave a single inch of our land without making it produce something.“ (Castro 1965)

Fasst man die dargelegten Aspekte des Naturbildes der kubanischen Führung der 1960er bis 1980er Jahre zusammen, so lässt sich dieses wie folgt charakterisieren: Es herrschte ein instrumentelles, materialistisches Naturbild vor. Der Mensch solle sich von den Zwängen der Natur befreien und diese seinem Willen unterwerfen, sie kontrollieren und beherrschen, und sie nach seinen Bedürfnissen umgestalten. Dabei bestand eine dreifache Motivation zur Natur-Beherrschung: Erstens zur Abwehr von Naturgefahren, zweitens zur Überwindung der Abhängigkeit von den Launen der Natur und zur Schaffung von Sicherheit, Kontrolle und Berechenbarkeit, und drittens zur Gewinnung von Ressourcen als Grundlage für die sozioökonomische Entwicklung. Auf der ideologischen Ebene rechtfertigt das marxistisch-leninistische instrumentelle Naturbild die Ausbeutung und intensive Naturnutzung ohne Rücksicht auf Umweltfolgen. Die durchaus gravierenden Umweltfolgen dieser Politik (Díaz-Briquets, Pérez-López 2000; Maal-Bared 2006) wurden bis Anfang der 1980er Jahre in Kuba ignoriert und im öffentlichen Diskurs verschwiegen und unterdrückt. Offiziell existierten in Kuba keinerlei Umweltprobleme: *„... si los países industriales tienen hoy el problema de la contaminación del aire y del agua, nuestros países no tienen“*

5 Übersetzung: „Wir müssen die Bewässerungsanlagen ausweiten bis zu dem Tag, an dem kein einziger Tropfen Wasser mehr ins Meer gelangt. Das Meer soll keinen einzigen Tropfen Wasser mehr abbekommen, der auf die Erde unseres Landes fällt. Wir müssen dahin kommen, dass wir keinen einzigen Tropfen Wasser mehr verlieren.“

6 Übersetzung: „Die Politik unseres Landes: Keinen Tropfen Wasser ins Meer gelangen lassen.“

problema de contaminación alguna.“ (Castro 1971)⁷. Ab Anfang der 1980er Jahre thematisierte Castro zunehmend Aspekte der Umweltzerstörung, aber nie mit Bezug auf das eigene Land, sondern stets entweder auf einem globalen Skalen-niveau (z. B. Klimawandel) oder mit Bezug auf andere Regionen und Länder. Schuld für die Umweltverschmutzung waren aus Castros Sicht ausschließlich der Kapitalismus und die kapitalistischen Gesellschaften: „*Among the greatest harm that capitalism has inflicted on humanity... is the deterioration of nature, the destruction of the environment, the mismanagement of forests and soils, the contamination of seas*“ (Castro 1991, zit. in: Díaz-Briquets, Pérez-López 2000:6–7).

Wandel des Naturbildes in der Krise der 1990er Jahre

Mithilfe der Strategie der nachholenden Modernisierung konnte die kubanische Führung bis Ende der 1980er Jahre einige der selbstgesteckten Ziele tatsächlich erreichen, beispielsweise im Bildungs- und Gesundheitssektor, in der Landwirtschaft, und beim Aufbau wissenschaftlich-technologischer Komplexe in den Agrarwissenschaften, der Biotechnologie und der Pharmazeutik. Das kubanische Modernisierungsmodell war jedoch hochgradig von externen Subventionen aus der Sowjetunion und andern RGW-Staaten abhängig. Der kubanische Zucker, mit Abstand wichtigstes Exportprodukt, wurde vom RGW zu Vorzugspreisen weit über dem Weltmarktpreis abgenommen. Im Gegenzug profitierte Kuba von stark subventionierten Lieferungen von Kraftstoffen, Lebensmitteln, Maschinen, Ersatzteilen, Saatgut, Agrochemikalien u.v.m. Ende der 1980er Jahre wickelte Kuba 85 % seines Außenhandels mit den RGW-Staaten ab (Zeuske 2016:206).

Als die RGW-Staaten Ende der 1980er Jahre in die politische und ökonomische Krise schlitterten, sich die Sowjetunion 1991 auflöste und der RGW zerfiel, war Kuba plötzlich von den lebenswichtigen Importen und Deviseneinnahmen abgeschnitten, was das Land in eine existentielle Wirtschaftskrise stürzte. Die Importe gingen zwischen 1989 und 1993 um 70 % zurück (Maal-Bared 2006:350), 80 % des gesamten Außenhandelsvolumens brachen weg, und das kubanische BIP sank um 35 % innerhalb von nur vier Jahren (Suárez et al. 2012:2727). Diese Entwicklungen führten zu einer schweren Versorgungskrise in Kuba mit gravierenden Engpässen bei Lebensmitteln, Medikamenten, Kraftstoffen, Düngemitteln und Ersatzteilen. In der Folge brach das Transportsystem weitgehend zusammen, die Stromversorgung – zu 98 % auf Ölkraftwerken basierend (Suárez et al. 2012:2728) – war nicht mehr sichergestellt und die Produktion in Land-

⁷ Übersetzung: „Während die Industrieländer heute das Problem der Luft- und Wasserverschmutzung haben, haben unsere Länder keinerlei Problem mit der Verschmutzung.“

wirtschaft und Industrie kam vorübergehend fast zum Erliegen. Bis Anfang der 2000er Jahre wurde rund die Hälfte der ehemals 156 Zuckermühlen geschlossen (Ratter, Dröge 2005:60). Der kubanischen Führung war klar, dass das bisherige kubanische Entwicklungsmodell unter den veränderten Rahmenbedingungen nicht weitergeführt werden konnte und eine grundlegende Neuausrichtung notwendig wurde.

Im Jahr 1992, mitten in der tiefsten Krise Kubas, eröffnete Castro seine Rede auf der UN-Konferenz zu Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro mit einem Paukenschlag. Nach dem jahrzehntelangen Ignorieren der Umweltfolgen forciert nachholender Modernisierung und Entwicklung mit intensiver Naturnutzung und -beherrschung, nach Jahrzehnten gefestigter Überzeugung, dass der Mensch der Natur die Gesetze diktiert und sie vollständig kontrolliert, erfolgte die Kehrwende. Castro revidierte sein bis dato unverrückbares Credo, das von einem ungebrochenen Glauben an Modernisierung, Industrialisierung, Wachstum und nachholende Entwicklung geprägt war. Nun postulierte er, ein Weiter-So auf diesem Weg führe nicht zum Heil, sondern zum Verderben und zur Vernichtung der Menschheit:

„An important biological species is in danger of disappearing due to the fast and progressive destruction of its natural living conditions: mankind. We have now become aware of this problem when it is almost too late to stop it.“ (Castro 1992a)

Auf dem Pfad der Modernisierung zerstöre der Mensch seine eigenen Lebensgrundlagen. Die Zerstörung der Natur sei zu einer existenziellen Bedrohung für die Menschheit insgesamt und insbesondere für die Menschen in der sogenannten ‚Dritten Welt‘ geworden.

„Never in the history of mankind has such a generalized and destructive aggression taken place against all of the world’s vital systems.“ (Castro 1992a)

Was bisher der propagierte und als notwendig aufgefasste ‚Kampf zur Beherrschung der Natur‘ (Castro 1966b) gewesen war, wurde nun zur ‚destruktiven Aggression‘ (Castro 1992b) gegen die Lebensgrundlagen der Erde erklärt. Stattdessen rief Castro zu einem neuen Kampf auf: zum ‚Kampf gegen die Umweltzerstörung‘ (Castro 1994) und zur ‚Schlacht für den Schutz der Erde‘, die mit ausgeklügelter ‚Kriegsstrategie‘ zu führen seien (Castro 1992b) mit dem Ziel der Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen. Dies bedeutete eine fundamentale Neuausrichtung im offiziellen staatlichen Entwicklungsleitbild, wenngleich sie mit ähnlich martialischem Vokabular formuliert wurde. Im selben Atemzug verabschiedete sich Castro vom Leitbild der Modernisierung, der nachholenden Entwicklung und der damit eng verknüpften Wachstumsideologie:

„We do not need any more transferring to the Third World of lifestyles and consumption habits that ruin the environment. Let human life become more rational.“ (Castro 1992b)

Der Lebens- und Konsumstil in den Industrieländern, die bislang das angestrebte Ideal für Kuba darstellten, wurden nun abgelehnt und galten nicht länger als Vorbild. Castro erteilte nicht mehr nur den kapitalistischen Systemen eine Absage, sondern allen Industriegesellschaften der sogenannten ‚Entwickelten Welt‘ zugleich.

„We must replace the consumer-oriented and wasteful culture of the industrialized world and high income sectors in developed countries. This culture must be exchanged for a way of life that, without sacrificing current material standards, will tend to a more rational use of resources and a significant reduction of aggression against the environment that today is nearly everywhere, because of that culture.“ (Castro 1992b)

Die von Castro genannten Industriegesellschaften schlossen die ehemaligen Ostblockstaaten ausdrücklich mit ein. Castro distanzierte sich vom früheren kubanischen Mentor und Vorbild UdSSR und der sowjetischen entwicklungs-politischen Ideologie. Damit distanzierte er sich zugleich von dem Entwicklungsmodell, das er selbst über 30 Jahre lang favorisiert hatte. Er stellte die bisherige Entwicklungsideologie nun als extern und von außen unfreiwillig aufgezwungen dar. Diese Distanzierung und Veräußerung ermöglichte es Castro nun auch zum ersten Mal, Umweltprobleme im eigenen Land zu benennen, da mit der Ideologie zugleich die Verantwortung für die negativen Folgen und Begleiterscheinungen veräußert und anderen angelastet werden konnte. Im Begleitdokument zum Rio-Gipfel wird diese Externalisierung von Verantwortung, hier im Hinblick auf die ‚entwickelten kapitalistischen Staaten‘, deutlich:

„[...] the ultimate responsibility for the accumulated deterioration of the environment in the Third World as a whole falls on the developed capitalist world, particularly those countries which, through colonialist and neocolonialist exploitations, have been historically to blame for the backwardness and distorted economies of the African, Asian, and Latin American countries.“ (Castro 1992b)

Castro ruft in seiner Rede in Rio 1992 ‚Nachhaltige Entwicklung‘ als neues Leitbild für Kuba aus, das das bisherige Leitbild der nachholenden Modernisierung ersetzen solle. Belange des Umweltschutzes und nachhaltigen Umgangs mit Ressourcen erhielten höchste politische Priorität. In den 1990er Jahren betrieb die kubanische Führung erfolgreich den Aufbau umfangreicher umwelt-politischer Institutionen und einer elaborierten Umweltschutzgesetzgebung, die international als beispielhaft gilt (Benz 2017; Cabello et al. 2012; Stricker 2010).

Politischer Mehrwehrt der kubanischen Nachhaltigkeitswende

Auf den ersten Blick erscheint es verwunderlich, dass gerade in der tiefsten Krise das oben beschriebene ‚Ergrünen der Revolution‘ und die Hinwendung zur Nachhaltigen Entwicklung als neues offizielles Leitbild stattgefunden haben. In Zeiten ökonomischer Krisen treten in der Regel umweltpolitische Erwägungen und Anliegen stark in den Hintergrund. Im Falle Kubas ist offenbar jedoch das genaue Gegenteil geschehen. Wie ist dieser Sonderfall, dieses kubanische Paradoxon zu erklären? Ein genauerer Blick zeigt, dass die ausgerufene Nachhaltigkeitswende durchaus nicht im Widerspruch zur Herausforderung der Krisenbewältigung steht, sondern im Gegenteil perfekt zur kubanischen Krisenbewältigungspolitik passt und wichtige Funktionen für den Erhalt des bisherigen kubanischen politischen und ökonomischen Systems erfüllt.

Funktion 1: Demonstration von Handlungsfähigkeit

Das neue Leitkonzept der Nachhaltigen Entwicklung ermöglichte es der kubanischen Führung, unvermeidliche Folgen der Krise positiv umzudeuten. Dies erfolgte beispielsweise im Agrarsektor, indem der erzwungene Mangel an Düngemitteln, Pestiziden und Treibstoffen für Landmaschinen als bewusster und freiwilliger Verzicht im Sinne der Umstellung auf ökologischen Landbau umgedeutet wurde. Analog wurde der krisenbedingte Mangel an wichtigen Medikamenten als eine absichtsvolle Hinwendung zur Naturmedizin interpretiert.

„Examples of this nature [implementing sustainable development in Cuba], involving collective solutions that are valuable from the ecological viewpoint, are the increased use of natural medicine extracted from plants and leaves, the creation of small vegetable gardens – even in residential areas – taking advantage of gardens and terraces, the increasing use of animal power in agriculture, the development of earthworm breeding, and many others.“ (Castro 1992b)

Das bisherige Agrarmodell Kubas, so Castros Kernbotschaft in vielen seiner Reden Anfang der 1990er Jahre, habe sich als nicht nachhaltig und schädlich für Natur und Mensch erwiesen, weswegen die Umstellung auf kleinflächige, dezentral organisierte organische Landwirtschaft dringend erforderlich sei. Der krisenbedingt unvermeidbare Mangel wird umgedeutet in eine gewollte und moralisch überlegene Abstinenz. Aus der Not des Mangels wird eine Tugend des Verzichts. Die Tatsache, dass der Mangel krisenbedingt erzwungen und unvermeidbar war und nur ex-post in freiwilligen Verzicht umgedeutet wurde, wird dabei ausgeblendet. Auf diese Weise gelingt die Überwindung einer passiven Opferrolle in der Krise und die Betonung der eigenen Handlungsfähigkeit.

Funktion 2: Legitimation der notwendigen unpopulären Einschnitte und Krisenmaßnahmen

Die Orientierung am Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung erlaubte es der kubanischen Führung, der Bevölkerung nachvollziehbare Erklärungen für unpopuläre Maßnahmen anzubieten. So ließen sich viele Krisenmaßnahmen, die Einschnitte und Einschränkungen für die Bevölkerung bedeuteten, als Aktionen avantgardistischen Idealismus verkaufen, als freiwilligen Verzicht aus moralischer Überlegenheit. Auf diese Weise wurden plausible Erklärungen geliefert, Unruhen vorgebeugt und der Fortbestand des Systems stabilisiert.

Funktion 3: Befreiung von der eigenen Verantwortung

Die Distanzierung vom sowjetischen Entwicklungsmodell und das Narrativ von dessen unfreiwilliger Aufgezwungenheit ermöglichte es der kubanischen Führung, die Verantwortung für die seit 1959 entstandenen Umweltschäden in Kuba anderen anzulasten und sich selbst zu entlasten. Die kubanische Führung sei in Wirklichkeit schon seit dem Sieg der Revolution dem Umweltschutz verpflichtet gewesen.

„The concern over protection and conservation of natural resources, regarded as a patrimony of all the people, was born in Cuba since the 1959 revolution's triumph.“
(Castro 1992b)

Im Nachhinein wird so von Castro das ‚Ergrünen der Revolution‘ auf das Jahr 1959 zurückdatiert und faktisch 30 Jahre realer kubanischer Politik und Wirtschaft, die gravierende Umweltzerstörungen zur Folge hatten, ignoriert.

Funktion 4: Selbststilisierung als neue Avantgarde

Mit der Hinwendung zum Leitbild der nachhaltigen Entwicklung präsentierte sich Kuba als Vorreiter eines neuen Nachhaltigkeitsdenkens, das anderen Ländern, die noch im modernen Wachstumsdenken verhaftet sind, weit voraus sei. Anstatt sich in die von vielen politischen Beobachtern zugeschriebene Rolle eines weiteren gescheiterten sozialistischen Staats im Zuge des Zusammenbruchs des Ostblocks und des vermeintlichen globalen Siegeszugs des westlichen Kapitalismus zu fügen, stilisiert die kubanische Führung das Land als Speerspitze einer neuen Avantgarde. Mit dieser Rolle war zugleich eine Position der moralischen Überlegenheit verbunden, von der aus Kritik an westlichen kapitalistischen Staaten und Konsumgesellschaften formuliert werden konnte, die an der

Wachstumsideologie festhielten, Aspekte der Ökologie und Nachhaltigkeit weiterhin ignorierten und so maßgeblich für die globale Umweltzerstörung verantwortlich seien. Castro präsentierte Kuba als Gegenmodell und Vorreiter bei Nachhaltigkeit und Umweltschutz, von dessen Beispiel die Welt lernen könne.

„Cuba, a small Third World country that struggles to develop under singularly adverse circumstances, can, notwithstanding, in its modest way, offer the world in general, particularly the underdeveloped world, the experience attained in conservation and environmental protection and the results obtained by our people in the various fields directly related to the topics that will be discussed at this meeting [the United Nations Conference on Environment and Development in Rio 1992].“ (Castro 1992b)

Ambivalenzen und Widersprüche im kubanischen Natur-Diskurs nach 1990

Angesichts dieser zentralen Funktionen handelte sich beim Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung offenbar um das politisch opportune Konzept zur rechten Zeit, es kam der kubanischen Führung wie gerufen. Dies wirft zugleich aber die Frage nach der Ernsthaftigkeit und Reichweite dieser Neuorientierung auf. Wie ernst war es der Staatsführung mit dem, was sie in ihren öffentlichen Verlautbarungen proklamierte? Ein genauerer Blick auf die tatsächliche Krisenpolitik der kubanischen Führung seit den 1990er Jahren zeigt zahlreiche Brüche, Widersprüche und Ambivalenzen in der umweltpolitischen Ausrichtung und im Naturverständnis. Da Kuba seit Beginn der ökonomischen Krise Anfang der 1990er Jahre nichts dringender benötigte als Devisen, bestand eine große Bereitschaft zu weitgehenden Kompromissen in all jenen Bereichen, die für die Devisenbeschaffung des Landes zentral sind: Tourismus, Bergbau, Erdölförderung und die exportorientierte Landwirtschaft.

Gerade am Beispiel des Tourismussektors werden die Widersprüche und Ambivalenzen im Umgang mit dem neuen Leitbild der nachhaltigen Entwicklung besonders offensichtlich. Hier tritt die ‚alte‘ Modernisierungs- und Wachstumslogik auf Kosten der Natur deutlich zu Tage, Umweltfolgen werden weitgehend ignoriert, wie in folgenden Äußerungen Castros deutlich wird:

„Our country has enormous tourism resources. Enormous! It not only has Varadero, which one day will generate 500 million dollars [of revenue per annum]. The country has many Varaderos, uncountable beaches similar to Varadero... Totally virgin areas where there is nothing built, where everything can be programmed, can be planned, where master plans based on the newest concepts in tourism can be developed.“ (Castro 1990b, zit. In: Díaz-Briquets, Pérez-López 2000:275)

„We only began a short while back and can already see certain results. I believe we can speak of a future, given the efforts we are conducting. You cannot imagine with what

difficulties we began to build those renowned causeways. This has helped us gain access to marvelous beaches, as marvelous as this Varadero beach, in other places around Cuba. We will continue working in this manner, with efforts and sacrifice.“ (Castro 1994)

Im Tourismus zeigt sich auch am deutlichsten und exemplarisch für die anderen Devisensektoren, dass die Logik von Wachstum, Wettbewerb und Profit, der ökologische Belange untergeordnet werden, auch im sozialistischen Kuba Einzug gehalten haben:

„We must find ways to make capital yield [in tourism] more in Cuba than it does in Costa Brava, the Canary Islands, or any other country. ... All in all, it is a competition.“ (Castro 1994)

Diese neue krypto-marktwirtschaftliche Wachstumslogik knüpft direkt an die ‚alte‘ Wachstumsideologie der sozialistischen Modernisierung an. Denn in beiden Fällen treten ökologische Anliegen deutlich hinter die ökonomischen Interessen zurück.

Schlussbetrachtungen

Die genannten Ambivalenzen und Widersprüche zwischen propagierter Ideologie Nachhaltiger Entwicklung und realpolitischer Praxis erfordern, so Castro, ein gewisses Maß an politischer Beweglichkeit, frei von jeglichem Dogma und ‚bewaffnet‘ mit ideologischer Flexibilität, wie im folgenden Zitat deutlich wird:

„As we set off down this path [of tourism development] – free of dogma, armed with flexibility, and keeping clearly in mind our goals and the means to attain them – we have been making this overture, which continues to expand.“ (Castro 1994)

Offenbar diente die neue Rede von Nachhaltigkeit und Umweltschutz vor allem als Legitimations-Diskurs für unpopuläre und unvermeidliche Maßnahmen im Kontext der ökonomischen Krise und zur Stabilisierung des Systems. Dass sich die kubanische Führung oftmals nicht an die selbst propagierten Nachhaltigkeitsideale gebunden fühlt, zeigt sich in der Kontinuität der alten Wachstumsideologie in den strategisch wichtigen, Devisen generierenden Sektoren Tourismus, Bergbau, Ölförderung und Exportlandwirtschaft (Völkening, Benz 2020). Sowohl in den ersten drei Dekaden nach dem Sieg der Revolution als auch in der Phase der anhaltenden Krise seit 1990 zeigt sich, dass die jeweils vom Staat vertretene und propagierte Perspektive auf Umwelt und Natur direkt mit dem jeweiligen sozio-ökonomischen Entwicklungsmodell und seinen politischen Erfordernissen korrespondiert. Das jeweilige Narrativ zum Naturverständnis ist strategisch gewählt und dient der Legitimation der jeweils ergriffenen politischen Maßnahmen. Natur-Narrative stellen somit eine strategische politische Res-

source dar, die höchst flexibel und in Abhängigkeit politischer Richtungswechsel immer wieder neu ausgerichtet wird. Das wird in einem politischen System wie in Kuba, wo starke Einschränkungen bei Meinungs- und Pressefreiheit bestehen und keine unabhängigen zivilgesellschaftlichen Organisationen existieren, besonders deutlich, da hier das Entwicklungsleitbild und die damit verknüpfte Sichtweise auf Natur und Umwelt weitestgehend unwidersprochen vom Staat definiert und in dessen flexibler Interpretation in allen gesellschaftlichen und ökonomischen Bereichen durchgesetzt werden kann.

Literatur

- Ammerl T., Rodriguez J., Hasdenteufel P. (2006): Kuba. Von der Ökonomischen zur Ökologischen Transformation? In: Glaser R., Kremb K. (eds.): Nord- und Südamerika. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 126–136.
- Bell K. (2011): Environmental Justice in Cuba. In: Critical Social Policy 31(2), 241–265.
- Benz A. (2017): Kubas Umweltpolitik im Zeichen der Krise. In: Schmidt M. (Hg.): Vielfalt und Veränderung. Aktuelle Beiträger der Augsburger Humangeographie. Geographica Augustana 23. Augsburg: Universität Augsburg, 85–98.
- Cabello J. J., Garcia D., Sagastume A. Priego R., Hens L., Vandecasteele C. (2012): An Approach to Sustainable Development: The Case of Cuba. In: Environment, Development and Sustainability 14(4), 573–591.
- Castro F. (1963): Discurso en la Clausura del Encuentro Técnico Nacional sobre Heno, Ensilaje y Pastoreo Intensivo, La Habana, 20.07.1963. <https://bit.ly/30Qeo4B> [cuba.cu] (02.03.2020).
- Castro F. (1964): Discurso en la Celebración del II Aniversario del Instituto Nacional de Recursos Hidráulicos, La Habana, 09.08.1964. <https://bit.ly/3kCha5n> [cuba.cu] (02.03.2020).
- Castro F. (1965): Live Speech by Prime Minister Fidel Castro at a Ceremony in Uvero, Oriente, to Commemorate the Eighth Anniversary of the Battle of Uvero Against Batista's Forces, 28.05.1965. <https://bit.ly/31IAsNV> [lanic.utexas.edu] (02.03.2020).
- Castro F. (1966a): Speech Delivered on the Occasion of the 5th Anniversary of the Playa Giron Victory, Havana, 19.04.1966. <https://bit.ly/30Mr9wZ> [lanic.utexas.edu] (02.03.2020).
- Castro F. (1966b): Discurso en el Acto por el V Aniversario de la Victoria de Playa Girón. La Habana. Granma, La Habana, 19.04.1966. <https://bit.ly/3afeLsC> [cuba.cu] (02.03.2020).
- Castro F. (1966c): Speech at CDR Anniversary Meeting, Havana Domestic TV, 29.09.1966. <https://bit.ly/33Ry5uQ> [lanic.utexas.edu] (02.03.2020).
- Castro F. (1967): Discurso Para Dar Inicio a las Actividades de la Brigada Invasora de Maquinaria, Bayamo, 30.10.1967. <https://bit.ly/2PY35Bj> [cuba.cu] (02.03.2020).
- Castro F. (1968): Discurso Resumen de los Actos por el VII Aniversario de la Derrota del Imperialismo Yanqui en Playa Girón, Playa Girón, 19.04.1968. <https://bit.ly/3afYNOK> [cuba.cu] (02.03.2020).

- Castro F. (1970): Castro Inaugurates Town Doce y Medio in Oriente Province, Doce y Medio, 31.05.1970. <https://bit.ly/2F8YWrM> [lanic.utexas.edu] (02.03.2020).
- Castro F. (1971): Discurso en la Sede de la Comisión Económica Para la América Latina (CEPAL), Santiago de Chile, 29.11.1971. <https://bit.ly/33Quugs> [cuba.cu] (02.03.2020).
- Castro F. (1977): Discurso en el Acto de Inauguración de la Planta Para Elaborar Levadura Torula Construida en el Central ,Antonio Sánchez', Cienfuegos, 29.07.1977. <https://bit.ly/31NZGKy> [cuba.cu] (02.03.2020).
- Castro F. (1986): Informe Central al 111 Congreso del Partido Comunista de Cuba, La Habana, 04.02.1986. In: Castro F. (1992): Ecología y desarrollo: selección temática 1963–1992. La Habana: Editora Política, 96.
- Castro F. (1990a): Discurso en la Sesión Extraordinaria de la Asamblea Nacional del Poder Popular, 20.02.1990. <https://bit.ly/3irRYfU> [cuba.cu] (02.03.2020).
- Castro F. (1990b): Discurso en la Inauguración de los Hoteles Paradiso y Sol Palmeras, de Varadero, Matanzas, 10.05.1990. <https://bit.ly/2XRpBjB> [cuba.cu] (02.03.2020).
- Castro F. (1991): Discurso en la Clausura del VI Foro Nacional de Piezas de Repuesto, Equipos y Tecnologías de Avanzada, Ciudad de La Habana, 16.12.1991. <https://bit.ly/3iE1Ljj> [cuba.cu] (02.03.2020).
- Castro F. (1992a): Speech by Cuban President Fidel Castro at the UNCED at the Riocenter Conference Hall in Rio de Janeiro, 12.06.1992. <https://bit.ly/2XTQovx> [lanic.utexas.edu] (02.03.2020).
- Castro F. (1992b): Exclusive Text of Message Issued by Cuban President Fidel Castro Ruz to the UNCED, 14.06.1992. <https://bit.ly/3gRh0EO> [lanic.utexas.edu] (02.03.2020).
- Castro F. (1994): News Conference by President Fidel Castro with Participants in the 15th International Tourism Convention in Varadero, 20.05.1994. <https://bit.ly/3fQYC6e> [lanic.utexas.edu] (02.03.2020).
- Díaz-Briquets S., Pérez-López J. (2000): Conquering Nature. The Environmental Legacy of Socialism in Cuba. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press.
- Feuer C. H. (1987): The Performance of the Cuban Sugar Industry, 1981–85. In: World Development 15(1), 67–81.
- Hirschfeld K. (2009): Health, Politics, and Revolution in Cuba Since 1898. New York: Routledge.
- Hoffmann B. (2009): Kuba. 3., neu bearb. Aufl. München: C.H. Beck.
- Kößler R. (1998): Entwicklung. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- LANIC (Latin American Network Information Center) (2020): Castro Speech Data Base. <https://bit.ly/31PYLJU> [lanic.utexas.edu] (27.02.2020).
- Maal-Bared R. (2006): Comparing Environmental Issues in Cuba Before and After the Special Period: Balancing Sustainable Development and Survival. In: Environment International 32(3), 349–358.
- Mas Bermejo P. (2006): Preparation and Response in Case of Natural Disasters: Cuban Programs and Experience. In: Journal of Public Health Policy 27(1), 13–21.
- Morris E. (2014): Unexpected Cuba. In: New Left Review 88, 5–45.
- Pollitt B. H., Hagelberg G. B. (1994): The Cuban Sugar Economy in the Soviet Era and After. In: Cambridge Journal of Economics 18(6), 547–569.
- Ratter B., Dröge A. (2005): Vom Compañero zum Camarero. Der Stille Niedergang der Kubanischen Zuckerwirtschaft. In: Geographische Rundschau 57(9), 58–63.

- RRK (Regierung der Republik Kuba) (2020): Discursos e Intervenciones del Comandante en Jefe Fidel Castro Ruz, Presidente del Consejo de Estado de la República de Cuba. <https://bit.ly/2DNAfAO> [cuba.cu] (27.02.2020).
- Stricker P. (2010): Bringing Social Justice Back in: Cuba Revitalises Sustainable Development. In: *Local Environment* 15(2), 185–197.
- Suárez J. A., Beatón P. A., Escalona R. F., Montero O. P. (2012): Energy, Environment and Development in Cuba. In: *Renewable and Sustainable Energy Reviews* 16(5), 2724–2731.
- Torres R. (2016): Economic Transformations in Cuba: a Review. In: *Third World Quarterly* 37(9), 1683–1697.
- Völkening N., Benz A. (2020): Konkurrenzen in Kuba. Bergbau und Tourismus Versus Umwelt- und Naturschutz. In: *Geographische Rundschau* 72(5), 22–27.
- WWF (2006): Living Planet Report 2006. World Wide Fund for Nature, Gland, Switzerland: World Wide Fund for Nature.
- Zeuske M. (2016): Kleine Geschichte Kubas. 4., überarb. u. akt. Aufl. München: C.H. Beck.